

Leitartikel

Günter Biemer Hilfe zum Christ- werden als Bereich eigener Frömmigkeit

Anstelle eines üblichen Leitartikels, der in das vorliegende Schwerpunktheft einführen soll, bringen wir einen Meditationstext, der Ausdruck des Suchens nach dem Innersten des Menschen und der Begegnung mit Gott, also von Frömmigkeit ist. Die Meditation wurde in einem Gottesdienst mit vorwiegend jüngeren Menschen gehalten, die sich auf den Dienst vorbereiten, anderen beim Christwerden zu helfen. Die Schrifttexte bei diesem Gottesdienst waren: Apg 11, 19–26, und Mt 28, 18–20. Wir denken, daß mit diesem Text das Anliegen dieses Schwerpunktheftes recht deutlich artikuliert wird. – Die langjährigen Leser unserer Zeitschrift dürfen daran erinnert werden, daß Heft 2/80 dem verwandten Thema „Beten des Volkes Gottes“ gewidmet war.

red

I. Biographisch-konkrete Szenen der Hilfe zum Christwerden

Der Prozeß des Christwerdens vollzieht sich in vielen Situationen und unter unterschiedlichsten Bedingungen. Welche Elemente haben in meinem, in Ihrem Leben das Christwerden ausgelöst und bewirkt?

Es gibt familiäre Situationen: die Mutter beim Abendgebet mit dem Jüngsten; der gemeinsame Kirchengang am Sonntag; die Feier der Kirchenfeste in der häuslichen Gemeinschaft: Weihnachten, Ostern, Taufe, Weißer Sonntag, Firmfeier . . .

Aber Christwerden in säkularisierter Gesellschaft kann auch anders ansetzen: Wie zufällig entdecken 9jährige heutzutage, daß ihre katholischen Altersgenossen, Freundinnen oder Freunde, sich zur Erstkommunion vorbereiten – und ihre Eltern gehen auf ihren Wunsch ein mitzumachen. Katechese, Taufe und Erstkommunion rücken in eine zeitliche Einheit.

Gibt es Prozesse des Christwerdens im Religionsunterricht der Schule? Gewiß dann, wenn Unterricht und Lehrer eine Qualität haben, die Schülerinnen und Schüler noch über die Unterrichtszeit hinaus beschäftigt. Aber oft bleibt es in der Schule beim Schlagabtausch – doch auch dies ist für manchen eine Hilfe, ein Sich-Abreagieren, um mit sich, mit Gott und der Welt weiterzukommen.

Christwerden im Jugendalter hängt stärker von den Leuten ab, mit denen die Gleichaltrigen zusammenkommen, als von der Familie.

Christwerden im Erwachsenenalter verläuft im Sog der Alltagsatmosphäre, im Sog des Abdriftens in die Vordergrundigkeit und Oberflächlichkeit. Wieviel Lebenshilfe

Außerordentliche Situationen des Christwerdens

geht von der Verkündigung des Evangeliums aus und vom sozialen Kontaktkreis der Christengemeinde? Wie sehr wird jemand dort in seiner Eigenart angenommen und kann er sich selbst einbringen? Wieviel soziale Osmose gibt es für einen im Kontaktkreis der Christengemeinde: Geben, Akzeptiertwerden und Nehmen? So ist für das Christwerden die Erfahrung wichtig, daß das Wort, sie seien alle „ein Leib mit vielen Gliedern“, nicht Gerede ist, sondern die Wirklichkeit und das Wirken dessen vermittelt, der alle und alles durchdringt. Ihn erfahren, das ist das Christwerden.

Als der junge Pfarrer scharfsichtig erkannt hatte, daß die ungültige Ehe kirchenrechtlich nicht zu sanieren sei, aber der Wunsch des Elternpaares legitim, im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung ihrer Tochter lebendige Kontakte zur Kirchengemeinde aufzunehmen; als er nach dem Grundsatz verfuhr: cura animarum suprema lex – die Heilssorge für den Menschen ist das höchste Gebot, da ermöglichte sein persönlicher Kontakt zur Familie ihre Eingliederung in einen Familienkreis und ihre regelmäßige Teilnahme an den Gottesdiensten, ein Christwerden, das nicht in der üblichen kirchlichen Praxisform verlief und doch Glaubens- und Lebenshilfe vermittelte bis zum allzufrühen Tod des einen Ehepartners.

Hilfe zum Christwerden leistete jener Pfarrer, der den unheilbar und todkranken achtjährigen Jungen, der aus der Klinik heimgeholt worden war, auf den Empfang der Eucharistie und auf das Sterben vorbereitete, wobei die kindliche Ausstrahlung des Jungen alle an diesem Prozeß Beteiligten, Eltern und Pfarrer, betroffen machte und bezauberte und ihnen ein Stück Christwerden vermittelte. Hilfe zum Christwerden geschah an jenem Weihnachtsabend, an dem ein Gemeindepfarrer zu einer ihm befreundeten Familie in der Pfarrei gerufen wurde, um der jungen Mutter Sterbehilfe zu leisten und den Mann und die drei Kinder zu trösten. Auf dem Nachhauseweg, als die Weihnachtsglocken zur Christmette läuteten, habe er noch einmal ganz anders als bisher erfahren, was es mit dem Christsein auf sich habe, so berichtete er mir.

Hilfe zum Christwerden ist ein Prozeß, der in kein Schema paßt, weil das Leben größer ist als die Logik. Das zeigen die biographisch-konkreten Szenen und Situationen. Und doch ist die Frage unentbehrlich, worum es bei der Hilfe zum Christwerden geht.

II. Die Reflexion der Sache des Christwerdens

Warum sich Mühe geben als Vater oder Mutter, als Lehrer oder Pfarrer, als Gemeindeleiter oder Gemeindeglied, daß andere Menschen Christen werden? Was heißt Christwerden, was ist Christsein?

Erinnern wir uns: „In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen.“ (Apg 11, 26) Hätte sich die hebräisch-aramäische Version aus der Sprechweise Jesu und seiner Freunde durchgesetzt, so hätte man die Jünger Jesu wohl nach dem Begriff des Maschiach als messianische Menschen bezeichnet. Also sind sie jedenfalls in der Glaubenstradition Juden oder Israeliten in modifizierter Art. Gläubige, die ihren Namen von Jakob-Israel herleiten. Israel aber heißt: „Du hast mit Gott und Mensch gerungen und hast gewonnen.“ (Gen 32, 29)

Christen sind solche, die den Lebensweg in der Auseinandersetzung mit Gott und Menschen gehen und sich darauf einlassen und verlassen, daß letzten Endes der Gott, der dich erschaffen hat, dich auch auslöst; ja dich schon im vorhinein ausgelöst hat (vgl. Jes 43, 1ff). Dafür steht Gottes Sohn selbst: der Menschensohn.

Zum Christwerden helfen führt also nicht in eine exotische Gruppe, in eine esoterische Gemeinschaft, in eine unter vielen Weltanschauungen oder Religionen, sondern zum Christwerden helfen führt ins Allerinnerste jedes Menschen, dahin, wo sich der Prozeß von Leben und Tod, von Freud und Leid, von Liebe und Haß abspielt, der Prozeß von Sinn oder Verzweiflung, zwischen mir selbst und meinem Schöpfer.

Daß sich darin, in deinem Herzen, trotz aller Ambivalenzen, eine eindeutige Richtung ergibt, daß du ein messianischer Mensch wirst, ein Christ, ein Israel, der mit Gott und Menschen ringt und nicht aufgibt, ein Jesus-Jünger, für den Gott selbst das Ringen mit Tod und Sünde durchgestanden hat, darin zeigt sich dein Christwerden.

Mit einem Aufforderungssatz heißt das: Hab keine Angst, dich herzugeben in der Weise, wie Jesus der Sohn Gottes sich hergegeben hat; denn du wirst nicht verloren gehen oder dich verlieren oder deine Sache, um die es dir geht. Du wirst vielmehr die umgekehrte Erfahrung machen: du wirst du selbst, findest dich, erfährst, wer du bist, wer du sein willst und sein sollst – letzten Endes und zusammen mit allen andern.

Christwerden ist der Prozeß, in dem der Mensch sich verläßt, um sich auf Gott einzulassen; ist der Vorgang des Ringens in diesem Leben mit dem Ursprung des Lebens und seinem Sinn und mit den Menschen, die in die eigene Lebensbiographie mit verwickelt sind. Dazu helfen und anstiften, das zu wagen heißt Verkünder des Evangeliums sein, Lehrer des Christseins, Religionspädagoge, Pastoralreferent, Kindergärtnerin, Christ als Vater und Mutter und anderes mehr.

Ein Weg ins Innerste
des Menschen

III. Christwerden als unabschließbarer Prozeß

Treten wir zurück und lassen die Gedanken sich beruhigen und klären. So erkennen wir: Christwerden ist ein Weg und ein Prozeß, auf dem ein jeder, der sich darauf eingelassen hat, unterwegs bleibt. Keiner ist angekommen. Auch erfahrene Weggefährten sind noch unterwegs.

Das heißt, daß keiner davor geschützt ist, erneut in die Gefühle der Naturwüchsigkeit zurückzufallen: haben wollen, gelten wollen, sich durchsetzen wollen. Abdriften zum Überkonsum, zur Übersättigung, zur Herzverfettung, zur Trunkenheit einerseits oder zur Magersucht und psycho-physischen Erpressung andererseits. Zu Gewaltmaßnahmen im eigenen Namen oder im Namen der Religion gegenüber Andersdenkenden und Anderslebenden.

Beim Christwerden bleibe ich einer, der immer neu zu lernen hat, daß Vertrauen – Hingabe – Sich-Hergeben keinen Status erreichen. Der existentielle Prozeß wird zu keiner Habe und zu keinem Besitz. Vielmehr geht es dabei jeweils um ein Fortschreiten und um ein Vertiefen. Es gibt den Vorläufer und die Nachfolger in der Nachfolge Christi. „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: ‚Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest . . ., sondern entäußerte sich . . .‘“ (Phil 2, 5f)

Auf diesem Weg gibt es allerdings Gesprächspartner, die schon über die Brücke gegangen sind und vom anderen Ufer anrufbar bleiben. Sie zeigen an, was es heißt, sich hergegeben zu haben, leergeschöpft worden zu sein, erschöpft zu sein, sich im Dunkel zu fühlen. „In jener Nacht, da er verraten wurde“: Popieluszko, Romero, Kolbe . . . Edith Stein, Max Metzger, Alfred Delp . . .

Ist es der malträtierte Körper, der verkörpert, was Christgeworden-Sein als Vollendung des Ringens mit Gott und Mensch anzielt?

IV. Auf dem Weg zum Geheimnis

Zwei Sprachebenen sind es, die unser Nachsinnen beschäftigt haben: Die biographisch-konkrete Ebene und die nachsinnend-reflektierende, also begrifflich-theologische Ebene. Beide Ebenen zu kennen, ist für den Helfer zum Christwerden unentbehrlich. Doch das Letzte, um das es bei der Hilfe zum Christwerden geht, besteht darin, daß sich der Helfer überflüssig macht. Denn alles, was er zu sagen hat, ist nur ein Behelf für das Unsagbare. Er kann nur indirekt, symbolweise reden und handeln. Seine Worte stehen für das Schweigen, in dem sich eigentlich das eine und einzige Wort zusagt. Hier enden Rede und Gedanke und beginnen Feier, Begegnung und Frömmigkeit.

Der Schnittpunkt des eigenen Zugehens auf das Geheimnis des Lebens und dessen Zuneigung zum Leben des einzelnen ist das Symbol, das Sakrament.

Das Streiten mit Gott und der Welt bleibt uns nicht erspart, sondern ist uns als Lebensaufgabe gestellt. Wir sind Israel. Doch in der Feier des Sakraments erhält unser Christsein bereits die Zuneigung, die Zusage, den Segen dessen, mit dem Jakob gerungen hat, und in dessen Hände Jesus Christus am Kreuz seinen Geist befohlen hat. – Mitten im Leben erhalten wir für einen Augenblick das Vollendetsein unserer Wegsituation durch die Begegnung und Stärkung im Sakrament. Wir erfahren, was Elija erfahren hatte: „In der Kraft dieser Speise kannst du weitergehen bis zum Gottesberg.“

Dieser Unterbrechung unseres Unterwegsseins wenden wir uns als Christen bei der Feier seiner Zuneigung und Zusage zu. Wir lassen das, worauf es ankommt, an uns geschehen: den Ein-Druck in die Seele, der unsagbar schön ist und unaussagbar, und der vom Geheimnis Gottes selbst kommt, das uns so be-eindruckt, daß unser ganzes Leben nicht ausreichen wird, davon zu künden, darüber zu lehren, darauf zuzuleben und andere auf den Weg dahin mitzunehmen.